Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller
für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 116. Krakau, Mittwoch den 25. November 1914. I Jahr.

Siegreiche Kämpfe bei Krakau.

Nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

„U 18‘ durch Engländer zum Sinken gebracht.

Amtlich wird gemeldet am 24 November:

Der Kampf in Russisch Polen wird weiter bei starkem Frostwetter beiderseits energisch geführt.

Unsere Truppen haben etliche Stützpunkte erobert und an Terrain gewonnen besonders gegen Wolbrom und beiderseits der Ortschaft Pilica wir nahmen viele Gefangene.

Sonst ist die Lage unverändert.

In der Monarchie befinden sich derzeit 110.000 Kriegsgefangene darunter 1000 Offiziere.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Höfer.** G. M.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier.

Englische Schiffe beschossen gestern Lombartsyde und Zeebruege wobei eine Anzahl belgischer Landeseinwoner teils getötet, teils verwundet wurde. Unseren Truppen haben die englische Schiffe nur geringen Schaden angerichtet.

Im Westen sind keine wesentliche Veränderungen zu verzeichnen.

Im Nord-Polen sind die schweren Kämpfe noch niht entschieden.

Im Süd-Polen in der Gegend Czenstochau steht der Kampf.

Auf dem Südflügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

Oberste Heeresleitung.

Das eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse für Erzherzog Karl Franz Joseph.

Wien, 25 November.

Kaiser Wilhelm verlieh dem Erzherzog Karl Franz Joseph das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse.

Neue schwere Kämpfe an der belgischen Küste.

Rotterdam, 25 November.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Vlissingen, dass der **schwere Kannonendonner, der in den letzten Tagen abgeflaut war, heute nacht wiederum heftig einsetzte.**

Der Kamf findet im **Südwesten von Ostende statt.**

Kriegsanleihe. Ueber 2 Miliarden gezeichnet.

1,441.000.000 Kronen Kriegsanleihe in Oesterreich gezeichnet.

Wien, 25 November.

Laut Mitteilungen der k. k. Postsparkassa haben die Zeichnungen d. Kriegsanleihe bis zum 24 d. M. die Summe von 1,441.000.000 Kronen erreicht.

Weitere Subskriptionen sind gemeldet.

800,000.000 Kronen in Ungarn gezeichnet.

Budapest, 25 November.

Laut Berechnugen wurden bis gestern abends 800,000.000 Kronen Kriegsanleihe gezeichnet.

„U 18“ bei Schottland zum Sinken gebracht.

Berlin, 25 November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Laut Bekantgabe der englischen Admiralität wurde das deutsche Unterseebot „U 18“ durch ein englisches Patroulilenfarzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht.

Drei Offiziere, und 23 Mann Besatzung wurden gerettet. Ein Mann ist ertrunken.

Der Vertreter des Chefs des Admiralstabes
Behncke.

Der Ueberdreadnoght „Audacious“ gesunken.

Rotterdam, 25 November.

Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Überdreadnought „Audacious“ am 28 oder 29 v. M. an der Nordküste Irlands auf eine Mine angelaufen und gesunken.

Die Admiralität hält die Vernichtung des grossen Ueberdreadnoughts streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden.

Kriegführung unserer Feinde.

Köln, 24 November.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen hat herstellen lassen und die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reissen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Köln, 24 November.

Von den letzten erbitterten Kämpfen in Flandern meldet der Spezialberichterstatter der „Köln. Volksztg.“: Gefangene erzählen. bei den Verbündeten sei es zum System geworden, auf vorgeschobene eigene Truppen zu schiessen, wenn diese sich zurückziehen mussten. In den hinternsten Schützengräben liegende Engländer schössen in solchem Fall auf französische und belgische Bundesgenossen.

Nisch, 25 November.

Das serbische Pressbureau verkündet: Die Nachrichten, dass König Peter und Min. Pasicz schwer erkrankt sind, entspricht nicht der Wahrheit.

Zur Kriegslage.

In Besprechung der Kriegslage schreibt „Der Bund“:

Auf Grund russischer Quellen nimmt der Mitarbeiter des Blattes an, dass die Russen an ihrem rechten Flügel durch Abbiegen und Verschieben einen starken Defensivhaken bildeten, womit sie die Umfassung durch die Armee Hindenburg abwehren wollten. Die kompakte Masse des russischen Millionenheeres scheine durch das glänzende Manöver Hindenburgs in der Bewegung gehemmt, in der Defensive sei sie aber schwer zu erschüttern. Die Russen würden mit der äussersten Kraftanstrengung fechten, da die Heeresleitung wohl wisse, dass die Schlacht unter Umständen den Feldzug, wenn

Die Verwendung der Unterseefahrzeuge.

Von einem hohen deutschen Marineoffizier wird der „Ostsee-Zeitung“ geschrieben:

Bei der Bedeutung, die die Unterseeboote nach den bisherigen Kriegsleistungen bekommen haben, scheint eine kurze Darstellung ihrer Handhabung und Einwirkung auf die Seekriegsführung am Platze. Ihr Angriffsmittel ist der Torpedo; möglichste Vollkommenheit in seiner Verwendung muss daher Hauptgesichtspunkt für die weitere Entwicklung der Untersee- (U-) Fahrzeuge sein. Die sich hieraus ergebenden Forderungen erstrecken sich auf die Ausrüstung mit Torpedorohren und Torpedos, auf die See- und Fahreigenschaften, sowie auf Führung und Handahbung der Boote.

Die Zahl der Rohre und dementsprechend der Torpedos hat sich ständig vermehrt, so sind z. B. die Engländer bei sechs Rohren angekomen und gehen noch weiter, so dass man vielleicht bald von Unterseeschiffen sprechen wrd. Das Verlangen, die Torpedoausrüstung des einzelnen Fahrzeuges zu vermehren, so dass dieses in der Lage ist, ein glückliches Zusammentreffen mit dem Gegner auch voll auszunützen, bedingte die Vergrösserung desselben, die auch aus anderen Ursachen sich ergab. Heutigen Tages haben die U-Boote im allgemeinen die Grösse ihrer schnelleren Schwester über Wasser, der Torpedoboote. Anfangs nur zur Verteidigung der eigenen Küste bestimmt, drängten die unerwartet hohen Fähigkeiten der U-Boote bald dahin, sie immer mehr zu unabhängigen Meerherrschern auszubilden. Das verhältnismässig ruhige Unterwasserfahren bei bewegter See wies, nachdem die Schwierigkeiten der Seesicherheit und des längeren Aufenthaltes unter Wasser gelöst waren, darauf hin, Boote zu bauen, die mindestens ebenso in See bleiben konnten wie Torpedoboote. Dass wir zurzeit soweit sind, die U-Boote selbständig die ganze Nord- und Ostseeküste befahren zu lassen, wissen wir aus den Kriegsnachrichten: Gleich bei Kriegsausbruch und erst kürzlich wieder meldeten die Engländer die Anwesenheit unserer Boote in der nördlichen Nordsee in der Nähe der schottischen Küste, das zweite Mal soll der Kreuzer „Hawke“ dabei vernichtet worden sein; die Tat von „U 9“, allgemein bekannt, hatte die Hoofden zum Kampfplatz; „U 26“ vernichtete den russischen Kreuzer „Pallada“ vor dem Finnischen Busen; englische U-Boote sind wiederholt in der deutschen Bucht und im Kattegat gesehen worden, wobei in ersterer unser Kreuzer „Hela“ und „S 116“ zum Sinken gebracht wurden. Der Beweis, dass heutigestags die U-Boote einen Aktionskreis haben, der die Grösse je eines der genannten Meere hat, ist also erbracht.

So sehen wir in der ständigen Vergrösserung der U-Boote mehr als lediglich die Absicht, den Gegner in der Grosse und somit in dem Kampfwert seiner schwimmenden Einheiten zu übertreffen; wir sehen darin vor allem die Erweiterung der Verwendungsmöglichkeiten.

Die russische Polenpolitik.

Der russische Oberkommandierende, Grossfürst Nikolaj Nikolajewitsch, hat zu Anfang des Krieges in einem Aufruf an die Polen diesem einige Freiheiten vesprochen, die freilich nicht näher bezeichnet waren. Aus russischen Blättern sieht man nun, dass diese künftig zu verwicklichenden Zugeständnisse in politischen Kreisen Petersburgs eifrig erörtert werden. Was die Polen in Wirklichkeit zu erwarten haben, zeigt am besten eine Auslassung des Führers der Rechten im Reichsrat, Kobylinski, da diese Gruppe sich stets als mächtiger erwiesen hat als selbst der Ministerrat. Nach der „Russk. Wjedomosti“ ist dieser Würdenträger durchaus bereit, den Polen Reformen zuzugestehen. Eine Städteordnung für Polen z. B. hält er für unbedenklich, wenn dabei des Reichsinteresse gewahrt werde (d. h. die russiche Sprache für die Verhandlungen vorgeschrieben und ein hoher Wahlzensus festgesetzt wird). Freiheit der Kirche und des Unterrichts brauchen die Polen nicht zu erhalten, da sie sie bereits besitzen. Dafür könnte man ihnen einen Landtag bewilligen, wie auch Finland einen habe, wenn dafür gesorgt werde, dass sie keine weitergehenden Befugnisse erhalte als der finnische. Da dieser unter der russischen Willkürschaft zu einem blossen Debattierklub geworden ist, der freilich jedes Jahr einen Protest gegen die russischen Gesetzesverletzungen beschliesst der dann vom Ministerrat durch feierlichen Beschluss dem Zaren vorenthalten wird, braucht Russland freilich auch einen polnischen Landtag nicht zu scheuen. Dafür aber sollen die Polen auch ein Zugeständniss machen. Finland nämlich hat ausser dem Landtag auch seine eigene Zollgrenze, die gegen Russland abgeschlossen ist; eine ähnliche Schranke müsste, so erklärt Kobyliński, auch zwischen Russland und Polen aufgerichtet werden. Die Polen sollen selber wählen: entweder einen Landtag und ein eigenes Zollgebiet, oder Beibehaltung der Zollunion mit Russland dann aber auch Beibehaltung des jetzigen Zustandes ohne eigenes Parlament. Herr Kobyliński weiss ohne Zweifel, dass dieser Vorschlag eine blutige Verhöhnung der Polen ist. Die Industrie in Russisch-Polen, vor allem die Lodzer Textilindustrie, lebt ausschliesslich ven dem Absatzt nach Russland, der ihr durch die hohen russischen Eingangszölle, die an der polnischen Westgrenze eine kaum übersteigbare Mauer aufgeführt haben, garantiert ist. Ein polnisches Zollgebiet, das diese russischen Eingangszölle gegen sich aufgerfichtet sähe, ohne für den so verloren gehenden Absatz nach Osten irgendwie einen Ausgleich in einer Vergrösserung des eigenen Territoriums zu finden, wäre sicher zu ewigem wirtschaftlichem Siechtum verurteilt. Der Vorschlag des Herrn Kobyliński wäre also für die russischen Polen unannehmbar, so lange sie nicht Selbstmord begeben wollen. Aber lehrreich ist der Plan in der Tat für die Polen, in Russland wie — anderwärts!

Die Situation auf uns. Schlachtfelde.

Krakau, 24 November.

In Russisch-Polen wird jetzt hart gekämpft. Wir ferne Beobachter der Ereignisse können nur die Silhouetten jenes gigantischen Kampfes uns tagleich entwerfen, der von den Verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen mit der ungeheueren Macht Russlands ausgefochten wird. Diese heroischen Kämpfe waren bisher stets von Erfolg gekrönt, denn wenn es uns auch bis jetzt noch nicht beschieden war, die grosse russische Uebermacht entscheidend zu schlagen, so steht doch fest, dass wir bisher de Initiative für uns zu sichern gewusst haben, und dass das Handeln des russischen Kolosse stets von unserem Willen abhängig war.

Unsere Armeen sind bis zur preussischen Grenze und bis Krakau hinter die Warthe und den Dunajec zurückgegangen. Die Russen folgten nach, doch in viel langsamerem Tempo, denn unsere Armeen zerstörten alle Wege und Brücken hinter sich. Ausserdem sorgte unsere Heeresleitung dafür, dass der russischen Aufklärung alles verschleiert bleibe, was hinter diesen Flüssen geschah. So gewannen wir nicht nur Zeit für die Umgruppierung, sondern es war auch möglich, sie im geheimen durchzuführen.

Nach den bisherigen Meldungen können wir nun aus dem Geschehenen folgenden Plan unserer Heeresleitung herauskonstruieren: die grosse Absicht bestand darin, in der Front festzuhalten und an beiden Flügeln umfassend anzugreifen. Hiezu wurde die Warthelinie verstärkt und mit schwächeren Kräften besetzt, dagegen sind die Hauptkräfte einerseits im Raume bei Krakau, andererseits nördlich und knapp südlich der Weichsel und eine starke äusserste Gruppe im Raume Soldau-Neidenburg bereitsgestellt. Die Russen haben die Verfolgung in ihrer ursprünglichen Gruppierung aufgenommen und es rückten demnach ihre Hauptkräfte aus dem Raume bei Warschau beiderseits der Weichsel vor. Sie entfernten sich von ihrer mächtigen Basis Warschau — Iwangorod und gelangten in das bahnlose Russisch-Polen tief hinein; in einer Situation, wo für sie eine Umgruppierung fast ausgeschlossen war, erfolgte unsere Offensive aus Richtungen, die für die Russen ganz unerwartet waren. Hauptsächlich der grosse Angriff nördlich der Weichsel und aus dem Raume Soldau—Neidenburg war für die Russen von entcheidender Bedeutung und Wirkung, denn ihr nördlicher Flügel wurde total umfasst und eingedrückt. Am südlichen Flügel nächst Krakau konnte die Offensive keine so grosse Wirkung ausüben, denn dort haben sie auf einen Angriff rechnen müssen, und ausserdem haben sie wohl auch noch bedeutende Kräfte in Galizien am Dunajec, von unseren Truppen festgehalten, gehabt. Der Plan unserer Heeresleitung ist glänzend gelungen, die ganze russische Verfolgung oder Offensive, richtiger gesagt ihr Nachrücken, endete mit einem grossen Fiasko. Die Russen wurden gezwungen, Halt zu machen, und da, wie wir bereits erwähnten, eine Umgruppierung fast undurchführbar ist, werden sie wohl am zweckmässigsten danach trachten, sich wieder, zum zweiten Male, hinter die schützende Linie der Weichsel und des San zurückzuziehen. Vielleicht ist ihr Rückzug bereits im vollen Gange, wenigstens lauten die offiziellen russischen Communiques sehr danach, dass etwas Aehnliches wenn nicht im Gange, so doch zumindest bereits in Nordbereitung ist.

Wie weit die Umfassung durch die Armeen Hindenburgs zur weiteren Geltung kommen wird, ist natürlich nicht vorauszusagen. Jedoch beweisen unserer steten und bedeutenden Erfolge unsere grosse Ueberlegenheit bezüglich der Führung sowohl wie auch unserer Truppen. Unsere Heeresleitung hat bisher bei jeder Gelegenheit die Oberhand behalten, sie hat immer die Initiative für sich zu wahren gewusst und kam immer den Russen zuvor. Bisher waren es stets die Russen die sich unserem Willen fügen mussten, und trotz ihrer angeblichen Siege kamen sie nie in die Lage, uns zu irgendeinem Handeln zu zwingen. Unsere neue Offensive ist bis jetzt überall siegreich durchgedrungen, und wir können mit Zuversicht angesichts der jetzigen Situation auf weitere grosse Erfolge rechnen.

Das Fortschreiten der deutschen Offensive auf der Linie Ypern-Dixmuiden

wird in einem Telegramm der „Morning Post“ zugegeben. Der Berichterstatter des Blattes telegraphiert aus Nordostfrankreich: Am Mittwoch brachen starke Truppen der Deutschen in der Richtung Ypern-Dixmuiden vor und gewannen bei diesem Angriff ungefähr vier Kilometer. Das Feuergefecht war furchtbar und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend. Die Deutschen hatten scheinbar Verstärkungen erhalten und es ist ihnen gelungen, ihre Artillerie in günstige Stellungen zu bringen. Auch die deutschen Laufgräben schieben sich immer weiter vor, aus denen die Deutschen unermüdliche Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten richten. Am Dienstag wurde von den Verbündeten der Versuch gemacht, mit Maschinengewehren, die auf Booten angebracht waren, die deutschen Stellungen vom Wasser aus unter Feuer zu nehmen. Das heftige Feuer der Deutschen vertrieb aber die Boote in kurzer Zeit.

Verantwortlicher Redakteur:
Siegmund Rosner.

Nächste Ausgabe erscheint um 3 Uhr nachm.

Verlag der „Korrespondenz“, Krakau. Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda“ unter Leitung A. Pankowicz. — Krakau. Stolarskagasse 6.